

Adolf Luttrupp

6. 10. 1896 — 31. 12. 1984



Am Silvestertag 1984 verloren wir ADOLF LUTTROPP. Er, der dem Zwang zum Auto zeitlebens gefeigt war, den die Erinnerung mit Fahrrad und Rucksack verbinden wird, wurde im hohen Alter noch Opfer des Molochs Autoverkehr. Wie er im Leben immer hat kämpfen müssen, so hat er noch wochenlang gegen den Tod aufbegehrt, tapfer in Schmerzen, aber vergeblich.

Welcher Altsteinzeitforscher und mit der Prähistorie vertraute Quartärkundler denkt nicht beim Namen des Verstorbenen an die von ihm erschlossenen, einzigartigen Paläolith-Stationen und das kaum zu überblickende wertvolle Sammlungsgut besonders des Alt- und Mittelpaläolithikums, von dessen Kostproben man auf Tagungen, in Sonderausstellungen, im Museum der Schwalm oder im Hessischen Landesmuseum Kassel in den Bann geschlagen wurde. Für viele wird es ein unvergeßbares Erlebnis gewesen sein,

diese wissenschaftlichen Schätze in LUTTROPPS Ziegenhainer Wohnung studieren zu können. Wie einführend konnte der Forscher erklären, wie rührend sorgte dann seine verehrte Frau um das Wohl des Gastes! Stück um Stück konnte man die kostbarsten Paläolithen aus Jahrzehntausenden, ja Jahrhunderttausenden menschlicher Entwicklung in die Hand nehmen, prüfen, ertasten, erfassen, begreifen, ja unter den belehrenden, begeisternden Worten ADOLF LUTTROPPS im Fühlen fast ein Urzeitmensch werden. Und wenn dann nach Typologie und Patinierungsart immer ältere, urtümlichere Steingeräte dargeboten wurden, die plumpesten Faustkeile und Abschlaggeräte Mitteleuropas, schließlich die kaum mehr in das gängige konventionelle Typen-Schema einpaßbaren, sehr „verwaschenen“ Urgeräte, man in die Anfangsgründe und Rätsel menschlichen Geistes und Handfertigkeiten vorstieß, wie gepackt war man dann, wie nachdenklich, wie ergriffen! Blättert man — jetzt voller

Wehmut und Trauer — im Gästebuch der Familie LUTTROPP, so klingen diese Empfindungen bei vielen Eintragungen mit.

An den zahlreichen Besuchern merkt man die große Ausstrahlungskraft des Verstorbenen: Heimatfreunde, Schüler, Studentengruppen verschiedener Universitäten mit ihren Professoren, Laienforscher, sehr zahlreich Deuqua-Mitglieder, so mancher Besucher von hohem Rang und wissenschaftlichen Namen; nicht nur aus deutschen Landen, aus Frankreich, Ungarn, Böhmen, Jugoslawien, ja aus Kanada, USA und Indien zog es so manchen nach Ziegenhain.

ADOLF LUTTROPP waren die Altsteinzeit-Kenntnisse und das einzigartige Artefakt-Material nicht müheelos zugefallen. Er war Autodidakt, lange Zeit ohne direkten Zugang zur Fachliteratur und ohne Kontakt zu Forschungsinstitutionen. Passion, wissenschaftliche Besessenheit im besten Sinne des Wortes, Arbeitslust, unermüdlischer Fleiß und Ausdauer, dieses alles vereinigte sich in seiner Person. Mitte der dreißiger Jahre begann er neben den mannigfachen, sehr ernst genommenen Anforderungen des Lehrerberufes und der Familie, die vorzeitlichen Tertiärquarzit-Schlagplätze der Hessischen Braunkohlensenke zu erforschen. Hunderttausendfaches Bücken auf Äckern und Lesesteinhaufen. Arbeit mit Hacke und Spaten in Sandgruben, Transport des schweren Sammlungsgutes im Rucksack oder mit dem Fahrrad: Kilo auf Kilo, Zentner auf Zentner. Es mußte gereinigt werden, geordnet, katalogisiert, beschriftet, durchdacht, mit den Geländebefunden und dem quartärkundlichen Wissen in Einklang gebracht werden, bis dann nach Jahren die Sammlung von Weltgeltung vorlag.

Wenig wissenschaftliche oder kollegiale Hilfe hat LUTTROPP dabei in der ersten Zeit erfahren, manchen akademischen Dünkel, Besserwisseri und vielerlei Demütigungen ertragen müssen, wie etwa das „Gegen diesen Stein hat wohl ein Pferd getreten“ eines berühmten Vorgesichtsprofessors. Später, als man sich der großen Bedeutung der hessischen Paläolith-Funde bewußt wurde, hat mancher Mensch in Amt und Würden erwartet, ADOLF LUTTROPP würde ihm fleißig für Publikationen sammeln und zuliefern, der begeisterte „Lehrer“ hoffentlich keinen anderen Wunsch oder Ehrgeiz entwickeln als Finderglück auf den Äckern. LUTTROPP war aber aus anderem Holz! Er wollte genau wissen — und schnell und nicht devot geduldig über die scheinbar allein zuständigen Fachleute — was es mit seinen Funden, seinen Vorstellungen auf sich hatte, wollte Gewißheit, wer und was der Urmensch war, wollte sich in sein hartes Leben, sein Denken, seine Seele einfühlen, herausfinden, ob und wie sehr er uns Heutigen fremd oder gleich war. Zwar hatte LUTTROPP keinen Ehrgeiz

nach Aufsehen und lautem Ruhm, wohl aber das Verlangen, als Forscher geachtet zu werden. Bald war er in Kenntnissen und Erfahrungen zur Altsteinzeit den Fachleuten nah, bei seinem hessischen Fundgut diesen bald weit voraus, was man recht gut an seinem Anteil der Eiszeit-Ausstellung spürte, die im Jahre 1952 Prof. EDUARD JACOBSHAGEN so anregend in einigen hessischen Städten veranstaltete.

Anerkennung der Fachkreise stellte sich schließlich ein, nachdem LUTTROPP in den Jahren 1953 und 1956 im Musée de l'Homme und im Institut de Paléontologie Humaine vergleichende Studien getrieben hatte und in engere wissenschaftliche Beziehungen zu den Professoren Abbé BREUIL, HARPER KELLEY, VAUFREY, MOVIUS und BORDES getreten war und bei ihnen die Bestätigung seiner typologischen Einordnungen erhalten hatte. Auch die Präsentation seines Fundmaterials 1956 bei der internationalen Neandertaler-Feier in Düsseldorf und anschließend bei der Deuqua-Tagung in Marburg (die erste Fund-Vorlage bei der Deuqua war übrigens schon 1951 in Mainz) ließen die Fachkollegen aufmerken.

Wohlverdiente Ehrungen stellten sich in den 70er Jahren ein: Ernennung zum Ehrenmitglied der Deutschen Quartärvereinigung auf der Tagung 1970 in Kiel und Verleihung der Ehrendoktorwürde im Jahre 1971 durch den Fachbereich Altertumswissenschaften der ehrwürdigen Marburger Philipps-Universität.

LUTTROPPS Altsteinzeit-Interessen beschränkten sich keineswegs auf Hessen. Mit wachem Sinn verfolgte er, was sich bei Grabungen in Mitteldeutschland tat, ging selbst in den Alpen auf Steinartefakt-Suche und verglich alt- bzw. mittelpaläolithisch anmutende Artefakte Nevadas mit seinem hessischen Material. Obwohl von den eigenen Deutungen überzeugt, wie etwa bei den Gneis-Stücken bei Burg Tirol oder vermeintlichen Quarzit-Skulpturen Hessens, war er für erste, wohlwollende Kritik empfänglich, vor allem, wenn sie von Seiten der Geologie kam.

Wendet man sich tätig dem Paläolithikum zu, so erntet man erfahrungsgemäß nicht nur Wohlwollen und Freundschaft. Mancher Zwist oder Groll ergab sich unvermeidlich daraus, daß der Verstorbene die Fundstellen des Ziegenhainer Gebietes intensiv überwachte, nicht nur damit keine Artefakte mit Sandfuhren oder als Feldweg-Belag verloren gingen, sondern nicht auch Unbefugte Kostbares und im Verband mit den anderen Funden noch Wertvolleres in alle Welt verschleppten. Wie oft hat er über „Raubgräber jeglichen Standes“ geklagt.

Was unseren Verstorbenen als sehr empfindsamen Menschen über viele Jahre hin tief getroffen und beleidigt hat, war eine Literatur-Bemerkung des Jahres

1959, die leider auch nicht zurückgenommen worden ist, als Persönlichkeiten wie WALTHER ADRIAN, CORNELIUS ANKEL, ERNST SCHÖNHALS und OTTO UENZE dies vom Autor forderten. Man muß HERMANN SCHWABEDISSEN dankbar sein, der in „Zur Verbreitung der Faustkeile in Mitteleuropa“ (Fundamente A, Bd. 2, 1970, S. 68—69) den Fall aufgegriffen und „das für unsere Wissenschaft hoch einzuschätzende Verdienst A. LUTTROPPS um die Erforschung des hessischen Paläolithikums“ herausgestellt hat, das durch „einige dem Fachmann völlig unverständliche Bemerkungen“ in keiner Weise geschmälert werden könne.

Völlig unverständlich sind vielen Kollegen auch die wissenschaftlichen Motive bei der seltsamen, heimlichen Einkippung des in museale Hände gegebenen katalogisierten Sammlungsgutes aus den Stationen Reutersruh, Rörshain, Lenderscheid und Hausen in die Sandgrube Völker bei Rörshain. Es seien deswegen hier keine Feindseligkeiten neu entfacht, den Verstorbenen, der damals schon 81 Jahre alt war, hat die Angelegenheit aber tief verletzt, und bis zu seinem Tod hat er sie nicht verwinden können.

Was den amtlichen Schutz und das weitere Schicksal der Fundstellen, vor allem der schönen, landschaftsbeherrschenden Kuppe Reutersruh, anbelangt, auch hier mußte LUTTROPP manchen Ärger einstecken. Es war die Zeit, in der die Behörden keine Skrupel hatten, die Löschung des unter Naturschutz stehenden Gebietes „Reutersruh“ im Naturdenkmalsbuch zu beschließen.

ADOLF LUTTROPP wurde in Wolfhagen geboren, besuchte die Volksschule in Kassel, die Mittelschule in Wiesbaden, wo sich bei ihm schon die Begeisterung für die Vorzeit und Ausgrabungen zeigte und wovon der Verstorbene in guter Stimmung lustige Anekdoten zu erzählen wußte. Es folgte die Ausbildung im Lehrerseminar zu Eschwege und nach dem 1. Weltkrieg die Tätigkeit als Lehrer an der Heeresfachschule, ab 1934 als Volksschullehrer im Kreise Ziegenhain. Wie bei vielen Deutschen seiner Generation hat die kriegerische und politische Entwicklung tief und hart in sein Leben eingegriffen: Im 1. Weltkrieg jahrelang Frontsoldat, wurde er nach dem 2. Weltkrieg ein halbes Jahr lang interniert, 5 Jahre aus dem Schuldienst entfernt, was ihm und der Familie Not brachte, ihm auch sonst schwergefallen ist, war er doch mit Leib und Seele Lehrer und der Jugend zugetan. Wie sehr er bei seinen Schülern beliebt war, wie ernst er sie als Persönlichkeiten mit ihren Vorzügen und all ihren Schwächen nahm und mit den schließlich Erwachsenen verbunden blieb, das merkte man aus seinen

humorvollen Schul-Erzählungen und dem fortwährenden herzlichen Grüßen, den Plaudereien, wenn man mit ADOLF LUTTROPP durch Ziegenhains Straßen ging, sehr dann an dem bewegten Mitempfinden, als man seine sterbliche Hülle am eiskalten 4. Januar 1985 zu Grabe trug.

Alle, die ADOLF LUTTROPP kannten, werden beistimmen: Er war ein charaktvoller Mensch, allem Duckmäusertum abhold, die verbreitete Ehrlosigkeit verachtend. Die kräftige Wesensart, die dem Lehrer zugute kommt, der sich bei noch Unvernünftigen Respekt verschaffen muß, war aber nur ein Teil dieses Mannes. Wer sein Vertrauen gewonnen hatte, dem öffnete sich die zarte innere Wärme seines Gemütes, die sich auch in der steten Sorge um seine verehrte Frau offenbarte. Seine Freunde loben die Selbstlosigkeit, die kameradschaftliche Hilfe bei wissenschaftlichen Problemen oder bei Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten. Dies spürt man z. B. deutlich in ADRIANS Monographie zur Altsteinzeit im östlichen Westfalen. Seine hessische Heimat liebte LUTTROPP von Herzen, und so war er bei den Mitgliedern des Schwälmer Heimatbundes, dessen Ehrenmitgliedschaft er besaß, sehr beliebt und geachtet.

Nur wenig von dem, was er entdeckt, gerettet, gesammelt hat, konnte ADOLF LUTTROPP endgültig bearbeiten und publizieren, nur einmal — in Verbindung mit GERHARD BOSINSKI — eine Fundplatz-Monographie vorlegen. Auch war ihm nicht mehr vergönnt, so manche der von ihm erkannten Befunde und Probleme anzupacken; es hätte einiges davon nur mit Hilfe der Naturwissenschaften, mit aufwendigen Labor- und Mikroskopier-Arbeiten geschehen können. Die Altsteinzeitforschung in Deutschland hat er auf jeden Fall ein beträchtliches Stück vorgebracht. Die zukünftige Forschung wird noch lange von der Ernte seines Schaffens und Strebens zehren und ihm gewiß ein ehrendes Andenken bewahren.

Veröffentlichungen über ADOLF LUTTROPP

SMOLLA, G. (1980): ADOLF LUTTROPP zum 80. Geburtstag am 6. Oktober 1976. — Fundber. aus Hessen, 17/18, 437—438, Bonn. Hierin das Schriftenverzeichnis ADOLF LUTTROPP, zusammengestellt von GERHARD BOSINSKI.

HELLWIG (1986): In Memoriam Dr. h. c. ADOLF LUTTROPP. — Jb. Schwälmer Heimatbund, 1986, 15, Ziegenhain.

R. HUCKRIEDE